SoVD Sozialverband Deutschland
Partner in sozialen Fragen
Niedersachsen-Echo
Nachrichten und Informationen aus dem Landesverband

AKTUELLES

„Integration ist erreicht, wenn sie kein Thema mehr ist“

Gespräch mit integ-Jugend Vorstandsmitglied Markus Dreher und Sonja Oetjen

„Jeder ist ein Teil des Ganzen” – das ist das Motto der SoVD-internen Jugendorganisation integ. Ihre Mitglieder sind junge Menschen mit und ohne Handicap, die gemeinsam verreisen, Seminare anbieten und besuchen, sich gegenseitig stärken und jugendpolitisch aktiv sind. Gegründet wurde die integ Jugend in den 70er Jahren und hat in Niedersachsen inzwischen rund 3500 Mitglieder, darunter 50 aktive. Einer von ihnen ist Markus Dreher (35), seit 3 Jahren Vorsitzender in Rotenburg. Was die integ ihm bedeutet, erläutert er gemeinsam mit Sonja Oetjen (33), ebenfalls integ-Mitglied, in einem Gespräch mit dem SoVD.

„Die Gesellschaft müsste akzeptieren, dass wir normal sind”: Sonja Oetjen und Markus Dreher im SoVD Interview.

SoVD: Markus, wann und wie habt ihr von der integ Jugend erfahren?
Markus Dreher: Vor fünf Jahren, während der Ausbildung, die Sonja und ich im Berufsbildungswerk des Sozialverbandes gemacht haben. Ich hab eine dreijährige Ausbildung als Bürokraft gemacht und Sonja als Bürokauffrau. Da haben wir uns auch kennen gelernt. Kurz vor der Prüfung hatte ich dann einen schweren Unfall, habe aber wie alle anderen trotzdem meine Prüfung gemacht. Dann habe ich mir gedacht, ich habe soviel Gutes erfahren und muss das auch wieder geben, und mit Hilfe des Kreisverbandes Rotenburg haben wir und der Landesjugendvorstand dort damals eine integ gegründet. Es gab Aufrufe in der Zeitung und Informationsgespräche, zu denen Jugendliche kamen. Wir wollten mehr machen als pädagogisches Kaffeetrinken, und Jugendarbeit war schon immer mein Ding, ich kenne die Jugendarbeit von Haus aus, ich war vorher auch in der Kirche engagiert.

SoVD: Und du, Sonja?
Sonja Oetjen: Ich habe durch Markus von der integ erfahren, da waren wir schon zusammen. Ich habe mich gerade in Rotenburg eingelebt und Markus wollte, dass ich mit in die integ komme und mitarbeite und mithelfe, und so bin ich zur integ gekommen.

SoVD: Was hat dich denn begeistert an der integ?
Sonja Oetjen: Die Arbeit an sich, und dass man andere Gruppen kennen lernt. Ich bin von Natur aus eher zurückgezogen und habe viel allein gemacht. Also alles alleine praktisch. Ich war auch nicht viel draußen. Durch die Arbeit in der integ kommt man viel raus, viel rum. Inzwischen bin ich Kassenwartin der integ Rotenburg.

SoVD: Welche Behinderung hast Du?
Sonja Oetjen: Ich habe mehrere Klumpfußoperationen hinter mir und kann nicht weit laufen. Sagen wir, ich habe eine Gehbehinderung.

SoVD: Markus, was fasziniert dich denn an der integ?
Markus Dreher Eine ganze Menge. Erst einmal ist es die Ehrlichkeit. Das ist für mich ganz wichtig, dass man offen miteinander umgeht. Und was mich auch fasziniert ist, auf Menschen zuzugehen, weil ich das eigentlich von Haus aus nicht so kenne; ich war früher ziemlich schüchtern und zurückgezogen. Es stand wirklich drin in den Zeugnissen, dass ich mehr reden muss. Inzwischen habe ich das vor 10.000 Leuten in Hannover tun dürfen.

SoVD: Du warst früher eher schüchtern?
Markus Dreher: Ein „Hansdampf” war ich eigentlich schon frührer. Ich habe auch schlechte Erfahrungen gemacht, z. B. mit früheren Arbeitgebern, die mit meiner Behinderung nicht umgehen konnten, ich bin mehrfach körperbehindert und bin auf einem Auge blind. Ich habe mich für andere eingesetzt, ich denke, man muss die Arbeit voranbringen. Mein Wunsch ist es, andere Menschen zu begeistern für die integ, denn sie ist etwas, um die jungen Leute von der Straße zu holen.

SoVD: Du sagtest vorhin, dass du die Ehrlichkeit wichtig findest.
Markus Dreher: Meine Mutter ist vor anderthalb Jahren gestorben, da weiß ich, was Ehrlichkeit ist. Sie hatte Bauchspeicheldrüsenkrebs, und da darf man sich nichts vormachen. Ehrlichkeit ist wichtig. Wir haben auch in der integ darüber gesprochen, das war kein Tabu-Thema.

SoVD: Sonja, wie erlebst du die integ?
Sonja Oetjen: Es ist eine Jugendgruppe, die mit gleichaltrigen Leuten etwas auf die Beine stellt. Wir haben in Rotenburg mal geprüft, wie behindertenfreundlich die Stadt ist. Wir sind also mit dem Rollstuhl durch die Stadt gefahren über dieses Kopfsteinpflaster, wo man geschüttelt wird wie ein Milchshake. Manche Menschen denken ja, dass Behinderte nur faul im Rollstuhl sitzen. Für mich zeigt die integ aber, was Behinderte trotz ihrer Behinderung alles schaffen.

SoVD: Sind integ-Mitglieder auch privat miteinander befreundet?
Markus Dreher: Ja, wir feiern auch Geburtstag zusammen und wir gehen alle 14 Tage kegeln. Wenn wir merken, dem einen geht es schlecht oder der hat sich 14 Tage nicht gemeldet, machen wir auch Telefonrundrufe. In der integ gibt es persönliches Engagement, das finde ich ganz wichtig.

SoVD: Wenn jetzt ein neues Mitglied zu euch kommt, wird dann auch über Behinderungen gesprochen oder ist das im Grunde kein Thema?
Markus Dreher: Also zuerst kommt der Mensch und dann die Behinderung. Die wird gar nicht so thematisiert. Integration ist sowieso erst dann erreicht, wenn sie kein Thema mehr ist. Das wird aber noch lange dauern.

SoVD: Was wünscht ihr euch für die integ?
Markus Dreher: Ich würde wichtig finden, dass es bald einen Arbeitskreis „Gewalt und Behinderung” gibt. Dass man sich damit auseinandersetzt, dass jemand, der überfallen wurde oder so, zur Polizei gehen kann. Das ist ein Thema, das in der Gesellschaft leider noch tabuisiert wird. Gut fände ich auch eine Art Gesprächskreis „Wie gehen wir damit um, wenn keine Eltern mehr da sind”. Also mein Vater ist 74, das ist eben so eine Sache, wo ich Herzklopfen kriege.

SoVD: Habt Ihr Arbeit?
Markus Dreher: Nein. Das wäre noch ein Wunsch von mir, dass man einen Arbeitgeber findet. Ich kann acht Stunden arbeiten und habe das ja auch bereits getan. Etwas, wo ich mit Menschen zu tun habe.

SoVD: Was würdest du gerne machen, Sonja?
Sonja Oetjen: Ich würde gerne wieder als Bürokauffrau arbeiten.

SoVD: Habt ihr euch durch die integ verändert?
Sonja Oetjen: Ich war früher ganz still, habe kaum ein Wort gesagt. Durch die integ bin ich etwas offener geworden und komme aus mir heraus. Ich kann jetzt fast mit Markus mithalten! *(lacht)*
Markus Dreher: Als ich sie das erste Mal gesehen habe, war sie ganz schüchtern. Sie hat auch im Berufsbildungswerk ihre gemalten Bilder verkauft, da habe ich ihr mal eins abgekauft. Inzwischen hängt es in unserer gemeinsamen Wohnung ... Ich bin froh, dass ich Sonja kennen gelernt habe. Nebenbei gesagt, wir wollen auch heiraten. Sonja ist auch der ruhende Pohl bei uns beiden und in der Gruppe. Ich selbst habe durch die integ gelernt zu kämpfen, vor allem für den Verband.

SD

SoVD Niedersachsen:

Hospizarbeit und Palliativmedizin-Versorgung muss gefördert werden

SoVD - Landesvorsitzender Adolf Bauer erklärte anlässlich der Beratungen zur Förderung der Hospizarbeit und palliativmedizinischen Versorgung im niedersächsischen Landtag:

Der SoVD unterstützt den Antrag der CDU und FDP Fraktion zur Förderung der Hospizarbeit und der palliativmedizinischen Versorgung. Die Palliativ-Medizin stellt eine ganzheitliche Behandlungsweise dar, die vielen unheilbar kranken, sterbenden Menschen einen würdevollen Abschied vom Leben ermöglicht. Hospizdienste leisten einen wichtigen Beitrag zur Versorgung schwerstkranker, sterbender Menschen und ihrer Angehörigen.
„Wir als Verband sehen es als eine zentrale Aufgabe an, das Angebot der Sterbebegleitung und der Palliativmedizin zu verstärken”, betonte Bauer. „Im Bedarfsfall müssen alle Menschen auf dieses Angebot zurückgreifen können.”
Um die Förderung der Hospizarbeit und palliativmedizinischen Versorgung Realität werden zu lassen, ist eine umfassende Bestandsaufnahme erforderlich. Nur auf dieser Grundlage können weitere Planungen und Konzeptionen zur Umsetzung entwickelt werden.

Bereits im März befasste sich der SoVD Niedersachsen im Rahmen einer Fachtagung mit der Ausweitung der Hospizarbeit und palliativmedizinischen Versorgung. Dem SoVD ist es ein besonderes Anliegen, dass dieses Angebot flächendeckend ausgeweitet und ehrenamtliche Versorgungsstrukturen entsprechend einbezogen werden.

SoVD Niedersachsen kämpft für den Erhalt der Sozialgerichtsbarkeit

„Wir lehnen die Zusammenlegung von Sozial- und Verwaltungsgerichten, wie sie von den Justizministern der Länder geplant wird, entschieden ab”, so Edda Schliepack, Sprecherin des Sozialpolitischen Ausschusses des SoVD Niedersachsen.
„Wir befürchten, dass sich durch eine solche Zusammenlegung die Qualität der Rechtssprechung verschlechtern wird. Dies ginge zu Lasten der Menschen, die sich mit existenziellen Problemen an die Gerichte wenden.”

Der Sozialverband Deutschland wird sich mit aller Kraft für den Erhalt eigenständiger Sozialgerichte einsetzen. Die Arbeit der Sozialgerichte hat sich bewährt. Sie arbeiten schneller und kostengünstiger als Verwaltungsgerichte und ihre Richter sind auf die komplexe Sozialgesetzgebung spezialisiert.

„Wir verschließen uns nicht dem Wunsch nach einem flexibleren Personaleinsatz und mehr Effizienz im richterlichen Dienst. Doch gibt es nach unserer Ansicht gute Alternativen, um diese Ziele zu erreichen. Bei einer Zusammenlegung von Sozial- und Verwaltungsgerichten werden sich keine nennenswerten Einsparmöglichkeiten ergeben. Das ist reines Wunschdenken. Wir befürchten vielmehr erhebliche Reibungsverluste durch einen solchen Fusionsprozess.”